

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **11 (1855)**

Heft 13

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherri.

Honny soit qui
mal y pense.

11. Bd.
1855.



N^o 13.
31. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l.

Das diplomatische Friedenspicknick in Wien.

Buol: Nur zugriffen, meine Herrn! Wir sind ja da um auszueffen, was unsre hohen Suveräne gnädigst anzurichten geruhten. Die Suppe hat der höchstselige Kaiser Nikolaus selber eingebracht. Majestät haben sich leider damit den Magen überladen. (Zu Gortschakoff und Titoff) Belieben vielleicht Excellenzen etwas gebackene Hähnchen? Ein österreichisches Nationalgericht!

Gortschakoff: Danke bestens! Möchte dagegen Euer Hochwohlgeboren von unfrem russischen Caviar präsentiren. Anno achtundvierzig, da Ihnen der ungarische Wein nicht mehr munden wollte, war dieses hors d'œuvre ganz nach Ihrem Geschmack.

Titoff: C'est excellent pour ouvrir l'appétit.

Aris: Da ist's wohl eine Leibspeise des Moskof?

Bourquenay: Wem belieben blaue Bohnen? Kommen direkt aus den Treibhäusern meines Kaisers!

Gortschakoff: Kann ich vielleicht etwas G e f r o r e n e s bieten?

Russel: I thank you! Habe mir bereits den Magen an einem Butter-Toast à la Napier und einem zähen Stück Rehbock verdorben, das zu viel haut-gout hatte.

Westmoreland: Was stellt wohl jene schöne Eroquante vor?

Titoff: Ein Meisterstück unfres kaiserlichen Hofzuckerbäckers, — die Festung Sebastopol!

Russel: Ist's erlaubt zusammenzuschlagen? Möchte gern unfser gracious queen ein Stück davon zum Geschenke bringen.

Gortschakoff: S'ist etwas hart gebacken; — Ihre Majestät möchte sich leicht daran die schönen Zähne ausbeissen. (Zu Bourquenay) Etwas Charlotte russe vielleicht?

Bourquenay: Plus tard peut-être, — für jetzt ziehe ich noch Klumpudding vor.

Wedell (Steckt den Kopf zur Thüre herein): Ist's noch erlaubt, einzutreten? Bringe eine Schüssel ganz frische Berliner Pfannkuchen mit.

Buol: Windeutel nennt man's halter in Wien.

Bourquenay: Après diner moutarde! Bringen Sie nicht etwa einen schönen Rheinlachs mit, so bleiben Sie nur gleich draußen. (Zu Gortschakoff und Buol) Plait-il etwas polnischer Salat?

Gortschakoff: Viui — ranziges Del!

Russel: S'ist eigentlich an unfrem Picknick Alles versalzen.

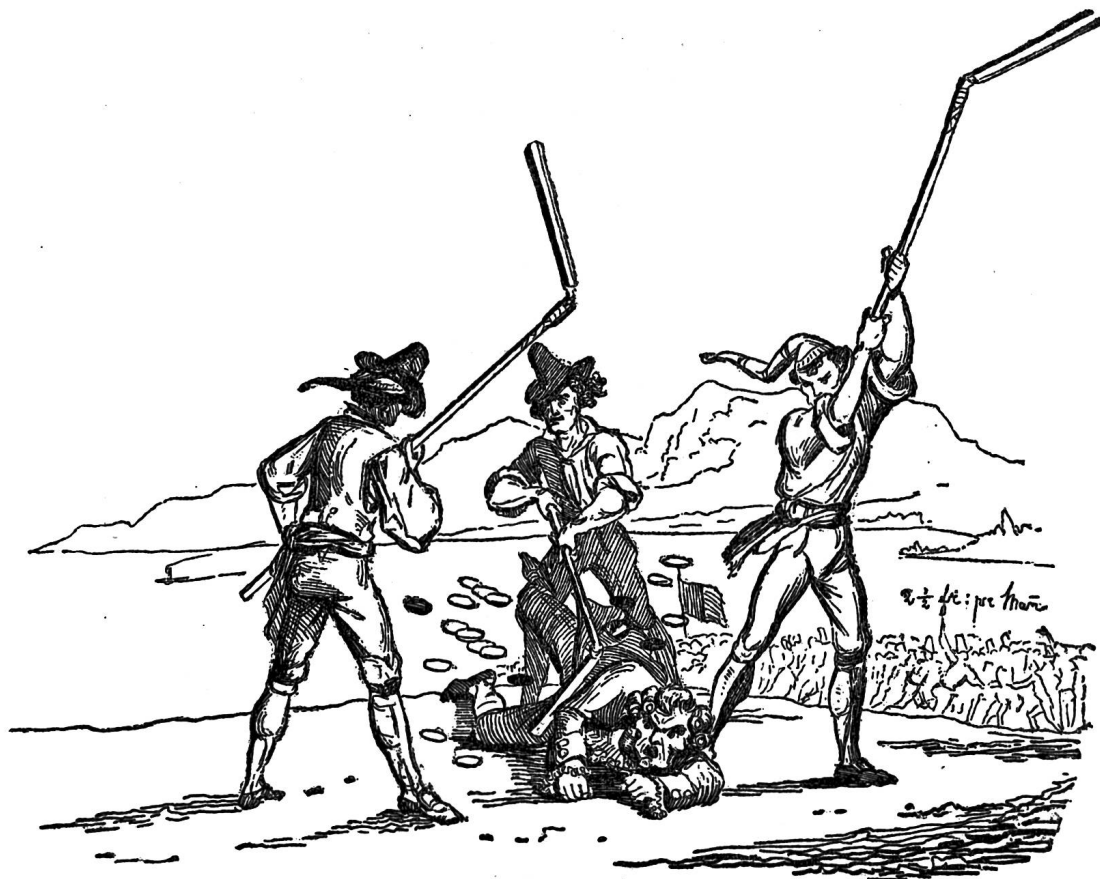
Prokesch: Bis an den türkischen Reis-Pilau, der schmeckt ganz vortrefflich!

Buol: So halten wir uns an den.

Bourquenay: Je suis aussi de la partie.

Aris: Was bleibt dann aber dem armen kranken Mann, der schon lange mit Bangen darauf wartet, ob Ihr ihm etwas übrig läßt?

Cutti quanti: Der kann die zerschlagenen Töpfe bezahlen!



Wie man im Tessin die Kisten des pronunciamiento heraus zu schlagen sucht.

Wieder ein Blatt aus des Thurmwächters Silarii Wintergrün Tagebuch.

Item es war wieder einmal schön z' Solothurn und man durfte wohl stolz sein Burger z'sy vo eusem Städtli, nämlich bei der Bischofswydhig. Wo es auf Essen und Trinken ankommt, mag es doch niemer in der ganze Eid'gnossenschaft. Drü Mittagessen und Nachtessen, wo eines hinten und vornen an's andre g'henkt war, das vermag nicht leicht einer auszuhalten; eusne emel het's aber nüt do.

Ich sollte aber eigentlich vom Anfang anfangen zu schreiben, wie's schön gewesen war. Die Landjäger par Exempel! Z'Herz im Liib hat einem gelacht, wenn man sie nume von weitem gesehen hat, besonders von der Gawallerie oben aben. S'ist grad gewesen, als ob man Einen ausführen wolle auf den Ritter.

Von der Jeremonei habe ich leider nüt gseh' von wegen ich habe auf dem Thurm bleiben und nach den Brünsten luegen müssen; war aber am Morgen noch kein Brand zu sehen bis gegen den Abend.

Hab' aber doch meinen G'nuß gehabt auf der Gawallerie. Hatte eben einen Bis Brod zur Hand zum Zähni, da fing es an von den Schügen und von der Krone zu mir heraufzudampfen, so gut, daß ich zuerst fast glaubte, der Himmel habe einen Spalt bekommen, und man könne schmökken, was den heiligen Engeln z'Mittag gekocht werde. Es war aber, was man den weltlichen und geistlichen gnädigen Herren kochte. Legte mich also über die Gawallerie hinaus und sperrte Maul und Nasenlöcher auf und verzehrte einen Mumpfel Brod nach dem andern. Es war mir aber dabei als ob ich lauter Fasanen und Rebhühnli und Schnepfendreck esse, was auch ein Burgergnuß ist, wenn man nicht selber an den Tisch hocken darf.

Nimmt mich nicht Wunder, daß Alles so gut gegangen ist und daß Kirche und Staat zwei Läg lang mit einander „G'sundheit“ gemacht haben und so schöne Reden gehalten worden sind. Wenn man den Türk und den Ruß und den Franzos und Engelländer z'Wien zusammen an den Tisch setzen

würde und gäb' ihnen Schnepfendreck und Rebhühnli bis gnueg und b'schüttete sie mit Champagner, es gäb auch bald Frieden im Morient und das sag i ch!

3' Nacht war aber dann die große Eullinazion nämlich z'erst von der St. Ursenkirch und dr nochet noch bei der Krone, was sehr schön war und wäre ich nicht selber von der Eullinazion gewesen, so hätte ich gestürmt, in der Meinung es wäre ein großer Brand. Es fielen aber mehrere Ampeli herunter, wovon Mehrere Del an den Hut bekamen, was wüste Schmutzflecken gab. Unten aber spielte die Musik ein lustiges Tänzli nach dem andern auf, daß es mir z'legt selber in d'Bei fuhr und ich ganz für mich allein um die Cavallerie herum

eine Gallopade machte und hat mich nume Wunder genommen, ob es ächt die Diocletianstände und die gnädigen Herren von Einsiedeln und Mariastein und den Gnaden-Kunzius und die andern weltlichen und geistlichen gnädigen Herren und Obern nicht auch ein wenig g'lüpft hat, um mit einander einen Hoppsfer oder einen Längus zu probieren. Es ist aber nichts davon in der Zytig gestanden.

Item, euses Städtli hat sich wieder einmal aufengebissen und das fern, und wollte nur ich hätte etwas mehr dabei helfen können, hätt' es mir zur Ehr ang'rechnet. Konnten aber nur die G'meinröth dabei brauchen, welche schwarz Fräck haben, sagt man mir.

Versteh mich nüt uf d'Nettigötti.

Jungfrau Sebastopol.

Es zogen drei Bursche wohl über das Meer;
Aus fernem Westen kamen sie her.

Beim russischen Kaiser kehrten sie ein:
„Wo hast du dein liebstes Töchterlein?“

Da sprach der Kaiser mit barscher Stimm:
„Mein Töchterlein findet ihr in der Krimm.

„Und forschet nach seinem Namen ihr wohl, —
„Es heißet Jungfrau Sebastopol.“

Und als die drei Bursche die Jungfrau geschaut,
Erfor sie jeder zu seiner Braut.

Der Erste der zupfte am Schleier ihr;
Da klopfte sie ihm auf die Finger dafür.

Der Zweit' warf feurige Blicke ihr zu
Und schlürfte viel Thee und fror dazu

Und sprach auf englisch: „Du spröde Miß
„Wart nur, im Sommer da krieg ich dich g'wisß.“

Der Dritte war gar ein feuriger Mann,
Der sprang hinzu und faßte sie an:

«Ma chère demoiselle, jetzt hab ich dich schon;
„Ergib dich dem Freier nur sans façon.»

Die Jungfrau lachte ihm in's Gesicht:
„Nur lachte, mein Freund! es pressirt ja nicht.

„Ihr könnt um mich buhlen wie gestern so heut, —
„Ihr kriegt mich doch nimmer in Ewigkeit!“

Feuilleton.

Der Onyr von Schaffhausen.

Meier: Wie heißt der unschätzbare Edelstein, den die Schaffhauser in ihrem Schatzgewölbe haben sollen?

Dreier: Onyr.

Meier: Wie sind sie dazu gekommen?

Dreier: Ganz einfach! So oft ein Schaffhauser gefragt wurde: wie steht's mit Euern Finanzen? was habt ihr in Euere Staatskaffe? — war die Antwort: „D nix!“

Meier: Solche Onyre findet man nicht nur in Schaffhausen.

Chrüz und Fahne.

Frau: Aber säg, worum chunst au so voll hei?

Mann: Du Narr! I hätt gar lang im Wirthshuus müesse blibe hocke, bis i nüechter gsi wär.

Frau: Ach Gott! Wie han-ig au es Chrüz —

Mann: Und ig e Fahne! —

Aus Mesopotamien.

Hannes: Säg, Chlais, hesh o ghört? Es het eine im Große Rath en Azug gstellt, me soll d'Tubacker mit ere Tax b'lege, ungfähr wie d'Hüng.

Chlais: Ja i has g'läse; aber i bigrise nit, wie sie de wei kuntreliere wer raucht und wer nid raucht.

Hannes: Du hesh nabisch e herte Grind, wenn dr das no nid z'Sinn chunt. Lue das geit eifach wie bi dr Hundstar. Wer rauche will, löst es Zeiche, das er geng amene Halsbang nahe treit. Wer e keis het und tubacket, dä wird vo dr Polizei abgfasset u mueß es Paar hundert Fränkleni Bueß zahle.

Aus Luzern.

Lunzi: Weist au weli Partei s'mit eußer Regierung am beste meint?

Xaveri: Deype die konservativ?

Lunzi: Nei!

Xaveri: Ober die liberal?

Lunzi: Nei!

Xaveri: Weli de?

Lunzi: D'Lumpartei, die ihr so sezt 4000 Säc Waize zue het.

Xaveri: Aber he, dr „Eidgenos“ schimpft chäch, daß mer s'Griechisch will suspensiere?

Lunzi: Me mueß das nüd achte; wenn öpper nid nach finer Gänge tanzt, thuet er immer wie ne Griech.

Lunzi: Wele Unterschied weist du zwüsche dem Rothsherr, wo s'Latinsch, will's chägerisch sig, abschaffe möcht, und dem Cicero?

Xaveri: Onueg! Erstens —

Lunzi: Weist aber au dr Unterschied zwüsche dem Rothsherr und dem bescheidne Thierli, woruf eußer Herr am Palmsundig z'Jerusalem i-gritte ist?

Xaveri: Nei bigost, do weiß ich keine!

Lunzi: Ich au nid.

Lunzi: Was glaubst, wer g'wünnt dr Rüsbrugg-Prozess?

Xaveri: Ich denke d'Vuure.

Lunzi: Warum nid gar!

Xaveri: He so, will d'Städtler eister d'Kappelbrugg meh b'nuzt hend! —

Briefkasten: Frédéric sans chapeau. Die Kesselflicker werden nächstens ihre Aufwartung machen. — J. T. in B. Wir haben Ihre Denunciation zu Protokoll genommen. — Phöbus. Wohlthunend aber wüste. — J. R. in M. Ein heißes Thema! — G. G. in B. Wird kommen, wenn wieder etliche beisammen sind. — M. in M. Nr. 2 Weidinger par excellence! — X. D. in B. Merci. Kommen Sie wieder. — Aha. Gublich wieder einmal! —

Anzeigen zum Postheiri.

AUGENKRANKE machen wir aufmerksam auf das folgende soeben erschienene, höchst wichtige Schriftchen, Dr. F. Händel, pract. Arzt, **Hülfe für Augenranke**, namentlich für Solche: welche an Augenschwäche, Trockenheit der Augen, beginnender Lähmung eintiger Augenmuskeln, an hartnäckigen chronischen Entzündungen und deren Folgen, sowie an beginnendem grauen Staare leiden. 16. broch. Preis: 70 Cts.

Vorrath von dieser wahrhaften „Hülfe für Augenranke“ halten stets die Buchhandlungen von

Jent & Gasmann in Solothurn u. Bern.

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.